

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

30. Jahrgang (1976)

Heft 1/2

INHALT

Rudolf Zinnhobler: Der heilige Wolfgang in Lied und Dichtung	5
Hans Hollerweger: Kaiser Leopold II. und die Wallfahrt nach St. Wolfgang	29
Wilhelm Rieß: Die Stadt Wels in der Sage	32
Benno Ulm: Die Auffindung der Herberstorffgruft in der Pfarrkirche Altmünster	49
Gerhard Stradner: Die Musikinstrumente der Bauernkriege	54
Heidelinde Jung: Der Zaubereiprozeß des Jahres 1648 im Landgericht Scharnstein	58
Ch. Vinzenz Janik: Form und Entwicklung der Flußläufe. Beispiele aus der Landschaftsentwicklung Oberösterreichs (II)	63
Rupert Gottfried Frieberger: Die Orgeln in der Stiftskirche der Prämonstratenserabtei Schlägl	79
Harry Slapnicka: Hans von Hammerstein — als Beamter und Politiker	90
Wilhelm Jerger: Franz Liszts Gebetbuch in Privatbesitz in Linz	95
Eisbruchfischen an der Donau (Fritz Merwald)	99
Zur Datierung der ältesten österreichischen Felsbilder (Lothar Wanke)	101
Zwei interessante Steinfunde im Raume Kürnberg (Ernst Fietz)	102
Der Nähstock (Fritz Thoma)	104
Nachrufe	105
Schrifttum	106

Hans von Hammerstein — als Beamter und Politiker

Von Harry Slapnicka

Mit 1 Abbildung

Als ein der Romantik verhafteter Dichter, als Erzähler von starker Eigenart und schöpferischer Sprachgewalt, als durchaus selbständiger Lyriker und Epiker ist Hans von Hammerstein (eigentlich: Hans Baptist August Franz Seraph Placidus Maria, Freiherr von Hammerstein-Equord) wiederholt gewürdigt worden¹. Es war auch ebenso reizvoll wie zielführend, diese musische Begabung auf Grund seiner Abstammung einzuordnen und zu werten. War er doch mütterlicherseits Urenkel der Brüder Christian und Friedrich Stolberg; ein Vorfahre väterlicherseits beteiligte sich am Sammeleifer der Brüder Grimm und Großvater Hans Georg von Hammerstein machte die Mythen der Edda erstmals aus den Kopenhagener Urtexten in deutscher Sprache bekannt. Das musische Erbe ist übrigens nicht nur bei Hans von Hammerstein, sondern auch bei seinem Bruder Joseph sichtbar, der Bildhauer wurde und ein Schüler des bekannten Bildhauers Professor Bleeker war².

Nicht ganz so einfach ist es, Hans von Hammersteins Beamten- und Politikerlaufbahn zu werten; Zufälligkeiten scheinen hier mehr beteiligt zu sein als gewisse abstammungsbedingte Veranlagungen. Zweifellos finden wir auch hier — im weltanschaulichen und politischen Bereich — Parallelen mit einem anderen Vetter, dem Bischof und Kardinal von Galen, Veranlagungen und Anschauungen, die sich übrigens mit einem weiteren Vetter, Kurt Freiherr von Hammerstein, decken, der zuletzt (bis 1934) als deutscher General der Infanterie Chef der deutschen Heeresleitung war³.

Das „Österreichische“ an Hans Hammerstein, das unübersehbar vor allem im März 1938 sichtbar wurde, ist übrigens jungen Ursprungs, denn erst in den Napoleonischen Kriegen hatte es einen Hammerstein-Equord nach Österreich verschlagen; als dieser Wilhelm Equord kinderlos blieb, holte er sich einen der vier Söhne seines toten Bruders, jenes Generals und Sagenforschers Hans Georg von Hammerstein, Helge von Hammerstein, nach Österreich auf sein Schloß Sitzenthal bei Melk. Und dieser Helge war Hans von Hammersteins Vater. Aber auch seine Mutter, Sophie Gräfin Stolberg-Stolberg, stammt aus rein deutschem Geschlecht.

Demnach war Hans von Hammerstein neben seinen Brüdern der erste des Geschlechts, der in Österreich geboren war. Nachdem Mutter Sophie Schloß Sitzenthal bei Melk, Geburtsstätte von Haus Hammerstein nach dem Tode ihres Mannes und noch während des Studiums ihres Sohnes verkauft hatte, wurde das kleine Besitztum Pernlehen, ein Landgut in der Pfarre Heiligenkreuz bei Kirchdorf in Oberösterreich, das er sich in den späten zwanziger Jahren, ursprünglich als Sommersitz, erworben hatte, sein eigentlicher Wohnsitz.

Wenn auch in Niederösterreich geboren, war Hans von Hammerstein beruflich von Anbeginn an mit Oberösterreich verbunden, das ihm auch die eigentliche Heimat wurde. Nach dem Abschluß seines juristischen Studiums war Hammerstein 1905 in die Dienste der Statthalterei Österreichs ob der Enns gekommen, zwischen 1907 und 1908 war er der Bezirkshauptmannschaft Wels, anschließend der Bezirkshauptmannschaft Eferding zugeteilt und wirkte schließlich zwischen 1908 und 1910 im Statthalterei-Präsidium in Linz. 1910 kam er als Statthaltereikonzipient nach Kirchdorf, wo er, mit Kriegsunterbrechungen, 13 Jahre verblieb. Es wurde seine eigentliche, engere Heimat. Im ersten Weltkrieg kämpfte Hammerstein als österreichischer Offizier in einem Dragonerregiment in Polen, Rußland und an der italienischen Front. Zurückgekehrt, wurde er 1918 in Kirchdorf Bezirkskommissar, anschließend Landesregierungssekretär bzw. Statthaltereisekretär (ab 1919) und kam 1923 als Landesregierungsrat nach Braunau, wo er provisorischer Amtsleiter und später Bezirkshauptmann wurde⁴. Um den Posten eines Bezirkshauptmannes hatte der 42jährige einen

¹ Vor allem Erna Blaas, Hans von Hammerstein — Ein Dichter der Natur. In: OÖ. Heimatblätter (Linz), Jg. 3 (1949), Heft 4, S. 289—296. — Nagl-Zeidler-Castle, Deutsch-österreichische Literaturgeschichte, Band 4, S. 1177 ff. — Wilhelm Kosch, Literaturlexikon (1969), S. 819, 820.

² Wilhelm Kosch, Das Katholische Deutschland, 1. Band, Augsburg 1933, Sp. 1321.

³ Bosl-Franz-Hofmann, Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte, München 1975, Sp. 1016.

⁴ Personalakt Hans Hammerstein-Equord, Amt der öö. Landesregierung/Zentralregistratur.

interessanten Mitbewerber, der schon längst den Titel eines Bezirkshauptmannes trug: Odo Neustädter-Stürmer, der spätere Heimwehrexponent und Bundesminister. Der damals 38jährige Neustädter-Stürmer hob in seiner Bewerbung an das Präsidium der Landesregierung⁵ mehrfach seine Erfahrung zur Führung eines selbständigen, leitenden Postens hervor, während von Hammerstein keinerlei Bewerbungsschreiben vorliegt oder erhalten geblieben ist.

In die zwanzig Jahre, etwa zwischen 1912 und 1932, fällt Hammersteins reichstes dichterisches Schaffen, nachdem er schon als Student in Maria-Schein in Nordböhmen sowie in Brixen in Südtirol zu dichten begonnen hatte⁶. Als Bezirkshauptmann von Braunau wurde er auch eifriger Förderer und Ehrenobmann der „Innviertler“ Künstlergilde⁷.

Aus der Zeit unmittelbar vor seiner Ernennung zum Bezirkshauptmann besitzen wir einen umfassenden Bericht Hammersteins über den österreichisch-preußischen Beamtenaustausch des Jahres 1928⁸, eine Aktion, für die eine Teilnahme Hammersteins schon auf Grund seiner Abstammung, aber auch seiner verwandtschaftlichen Beziehungen besonders geeignet erschien. In der Zeit nach dem Friedensvertrag und dem Anschlußverbot versuchte man durch verschiedene Maßnahmen, etwa eine Rechtsangleichung, zweifellos aber auch durch einen Beamtenaustausch⁹ einen möglichen späteren „Anschluß“ vorzubereiten.

Dieser Erfahrungsbericht Hammersteins ist naturgemäß ein reiner Fachbericht über die preußische Verwaltung — übrigens auch durchaus preußenfreundlich — eine Reihe politischer Randbemerkungen werden jedoch angesichts der Tatsache von Interesse, daß Hammerstein bereits sechs Jahre später das politische Parkett Österreichs betreten sollte. So verweist er etwa (auf den Seiten 109 ff.) darauf, daß „die Politisierung der Beamtenschaft sehr viel weiter fortgeschritten ist als in Österreich“. „Es ist doch jetzt in Preußen die Regel, daß man von einem Beamten weiß, welcher politischen Parteirichtung er angehört. Alle Beamten in leitender Stellung waren schließlich genötigt, mindestens gelegentlich in irgendeiner Form zu erklären, welcher Partei sie angehören oder welcher sie, wie der Ausdruck

lautet, nahestehen.“ Insgesamt ersieht man aus diesem Bericht, daß Hammerstein nicht nur ein guter, sondern auch ein deutlich interessierter und ambitionierter Verwaltungsbeamter war — dabei stammt dieses Dokument aus der Zeit des Höhepunktes seines dichterischen Schaffens. Aus den in Preußen gewonnenen Erfahrungen schlägt er etwa zur Entlastung des Verwaltungsgerichtshofes und zum Ausbau der Rechtsstaatlichkeit die Errichtung einer Verwaltungsgerichtsstanz bei den Landesregierungen vor. Er charakterisiert in diesem Bericht auch die verschiedenen politischen Parteien, verweist darauf, daß die deutschen Sozialdemokraten viel bürgerlicher als die österreichischen seien, erwähnt aber merkwürdigerweise 1929 die deutschen Nationalsozialisten nicht. Nicht ohne Stolz berichtet der österreichische Beamte aus altdeutscher Adelsfamilie (auf Seite 134): „Von der österreichischen Verwaltung, ihrer großen historischen Tradition, ihrer einfachen Organisation und ihren Leistungen wurde stets mit Anerkennung gesprochen.“

Hauptessenz seiner Erfahrungen bei der preußischen Verwaltung war „ausgedehnte kommunale Selbstverwaltung bei starker Staatsverwaltung“ (S. 160). Zum „Anschluß“ selbst nahm Hammerstein hier naturgemäß nicht Stellung, war doch ein geplanter künftiger „Anschluß“ Grund des Beamtenaustausches schlechthin gewesen. Immerhin schien er diesbezüglich die Meinung von Landeshauptmann Hauser von einem „Zusam-

⁵ Schreiben Neustädter-Stürmers vom 22. 1. 1923 im Personalakt Hammersteins.

⁶ Hans Freiherr von Hammerstein, Aus dem Bilderbuche meines Lebens. Woher ich kam und wie ich wurde (bis etwa 1900). In: Jahrbuch der Innviertler Künstlergilde 1927.

⁷ Österreichisch-preußischer Beamtenaustausch 1928. Bericht des Bezirkshauptmannes Hans Hammerstein-Equord in Braunau a. I. 182 Seiten, Schreibmaschine. OÖLA/Bibliothek.

⁸ So erwähnt etwa der spätere deutsche Vizepräsident des böhmischen Landesausschusses im „Protektorat Böhmen und Mähren“ und vormalige Landrat von Quedlinburg Horst Naudé in dem Werk „Erlebnisse und Erkenntnisse — Als politischer Beamter im Protektorat Böhmen und Mähren 1939—1945“ (München 1975), daß er einst im Rahmen eines Beamtenaustausches die österreichische Verwaltung kennen gelernt habe.

menschluß“ geteilt zu haben. Bezeichnend hierfür ist auch sein Kapitel (S. 160 ff.) „Angleichung im Geiste wichtiger als in der Form“.

Sechs Jahre nach seiner Ernennung zum Bezirkshauptmann von Braunau übernahm Hans von Hammerstein einen Auftrag, der seinem innersten Wesen wenig entsprochen haben mag — wie er auch später Aufgaben übernahm, die ihm kaum lagen. Am 1. 1. 1934 übertrug ihm Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß den Posten eines Sicherheitsdirektors für das Bundesland Oberösterreich⁹. Er wurde damit Oberösterreichs zweiter Sicherheitsdirektor, nachdem diese neue Institution durch Verordnung der Bundesregierung vom 13. Juni 1933, und zwar auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 24. Juli 1917 Sicherheitsdirektionen des Bundes in den Ländern errichtet worden waren. Für den Rest des Jahres 1933 hatte die Funktion eines Sicherheitsdirektors von Oberösterreich Generalmajor Ing. Johann Kubena übertragen erhalten. Kubena scheint sich in dieser Funktion nicht allzuwohl gefühlt zu haben, gab sie nach einem halben Jahr wieder auf und wurde später als Organisator der motorisierten Einheiten des österreichischen Bundesheeres bekannter als durch seinen Posten als oberösterreichischer Sicherheitsdirektor.

Hammerstein übernahm den neuen Auftrag im politisch-polizeilichen Bereich, als schon finsterste Wolken den Horizont verdeckten: eben war in Oberösterreich der Klerus — und zwar zwei Mitglieder der Landesregierung — aus der Politik abgezogen worden; die nationalsozialistischen Aktionen wurden immer bedrohlicher, die Position von Landeshauptmann Dr. Schlegel war bereits gefährdet — es war etwa die Zeit, da er Dollfuß und Miklas erstmals seinen Rücktritt anbot — und die Heimwehr schlug wenige Tage nach der Übernahme der Sicherheitsdirektion durch Hammerstein die revolutionäre Umgestaltung der Landesregierung vor, aber auch die Stellung eines Verbindungsoffiziers von der Heimwehr zur Sicherheitsdirektion¹⁰.

Viel geschickter als der Aufruf seines Vorgängers Kubena ist der Hammersteins bei der Übernahme seines Amtes: „Ich rufe die Vernunft, ich rufe die Anständigen, Männer und Frauen ohne Unterschied der Parteirichtung, aber ganz beson-

ders auch die noch Idealen zugängliche Jugend auf, sich in diesem Kampf entschieden an die Seite des Gesetzes, der Kultur und des oberösterreichischen Vaterlandes zu stellen“¹¹. Einleitend hatte Hammerstein darauf verwiesen, daß ihn einige Bezirke als Verwaltungsbeamten, andere als Sprecher in Fragen der Kultur kennen.

Die Diskrepanz zwischen seiner musischen Begabung und seiner politisch-polizeilichen Aufgabe spürte Hammerstein auch noch später, sie drang auch in seinem bedeutsamen, auch gedruckt vorliegendem Vortrag vor dem Wiener Kulturbund vom 21. Oktober 1935 mehrmals durch: „Und die schwierigste dieser Schwierigkeiten ist es“ — sagte hier Hammerstein u. a. —, „daß der Österreicher zwar heroisch im Dulden, aber als der früher geschilderte Stimmungsmensch eben nicht leicht zum Tatmenschen, den die Zeit, in der wir leben, in unserer Lage fordert, zu erziehen ist. ... Heute ist es notwendig, daß der Österreicher aufstehe und sich wehre.“ Dann erscheint es uns wie eine Rechtfertigung Hammersteins, daß er, der Dichter, Politiker wurde: „Nichts von Politik, meine Damen und Herren. Die Zeit bringt es mit sich, daß alles, was sie anfaßt und, weil man Zeitgenosse ist, alles was man anfaßt, politisch zu werden droht. Nie hat die Welt ein so garstig Lied noch dazu im Massenchor gesungen.“ Aber Hammerstein wird immer deutlicher: „Das alte Österreich hat viele Beispiele für die Möglichkeiten einer Verbindung von Autorität und Freiheit gegeben. ... Gewiß, diese Zeit ist eine sehr stachelige Frucht. Und wer angegriffen wird, muß sich wehren. Auch das neue Österreich wäre friedlich seinen Weg gegangen, hätte die alte Tradition der Toleranz weiter geübt — sie ist zeitweise viel zu weit geübt worden —, wenn man es seinen Weg hätte ungeschoren gehen lassen. Aber man wollte es auf Wege zwingen, die kulturwidrig und darum ihm naturwidrig

⁹ Verordnung der Bundesregierung vom 22. Dezember 1933, BGBl. Nr. 582.

¹⁰ Harry Slapnicka, Oberösterreich — Zwischen Bürgerkrieg und „Anschluß“, Linz 1975; vor allem die Kapitel „Sicherheitsdirektionen werfen Schatten voraus“ (S. 101—105) und „Außerparlamentarische Aktion als Vorspiel“ (S. 122—126).

¹¹ Linzer Volksblatt 1934, Nr. 4.

waren. ... Dieser Druck ist auch, genau und leidenschaftslos betrachtet, lange nicht so schwer, wie der Druck, unter den andere Staaten heute ihre Bürger setzen zu müssen glauben. Man hindert Österreich daran, zu leben und seine Individualität zu wahren und zur Geltung zu bringen. Es ist der empörendste Zwang, der ein Wesen, ob Mensch, ob Staat, ob Volk, seines Wesens, seines Ichs, seiner Persönlichkeit berauben will¹²."

Am 12. Februar 1934, zu Beginn der Waffensuche im Hotel Schiff und der sozialdemokratischen Revolte, ging die Führung der Exekutive sehr bald auf Oberst Zehner über, der schon wenige Wochen später Kollege Hammersteins im Bundeskabinett werden sollte¹³. Hammerstein selbst wurde ein knappes halbes Jahr später, unmittelbar nach der Ermordung von Dr. Dollfuß am 29. Juli 1934 Staatssekretär für das Sicherheitswesen der Regierung Schuschnigg I, neuerlich ein Posten, der seinem Wesen wie seiner Veranlagung kaum entsprechen haben mag. Dies um so mehr, als auch der sprichwörtlich gewordene „Tyrannenhaß“ Friedrich Leopold von Stolbergs „noch gelegentlich durch Hammersteins Salongeplänkel eines fröherschieneren Buches sprudelt“¹⁴. Nun war er oberster Polizeigewaltiger einer gewiß maßvollen Diktatur, die sich bald genug gegen eine weit maßlosere und gefährlichere wandte. Hammerstein behielt diesen Posten immerhin fast 15 Monate — bei dem Verschleiß jener Jahre eine außergewöhnliche Zeit; Ursache dürfte gewesen sein, daß er bald ein Vertrauensmann von Schuschnigg wurde.

Der genaue und kritische Beobachter Eduard Ludwig¹⁵ schildert diese Berufung und die nachfolgenden Begleiterscheinungen folgendermaßen: „An die Spitze des Sicherheitswesens, der als eine der Hauptstützen Starhembergs gedacht war, hatte man über seinen Wunsch Hans Hammerstein Equord gestellt. Hammerstein hatte in der Zeit Dollfuß' Aufmerksamkeit auf sich gezogen und war zum Sicherheitsdirektor in Linz ernannt worden.“ Hammerstein, im kulturpolitischen Bereich Ludwig eher nahestehend, scheint nicht die Sympathie des Bundespressechefs genossen zu haben, denn Ludwig schreibt ferner: „Er hatte gute schriftstellerische Arbeiten ver-

öffentlicht, sich einmal um den Presseattachéposten in Berlin beworben, ohne in seiner Laufbahn, abgesehen von einigen amtlichen Kundgebungen, schärfere politische Markierung zu gewinnen. An dieser seiner Einstellung änderte sich kaum etwas in seiner Amtszeit als Staatssekretär für Sicherheit. Er neigte sich bald auf die Seite des Bundeskanzlers, da ihm reine Heimatschutzpolitik für seine Beamtenlaufbahn eher hinderlich schien. Starhemberg war also einer neuen persönlichen Enttäuschung verfallen, als er die wichtige Schlüsselstellung des Sicherheitswesens durch Hammerstein-Equord halten und ausbauen wollte.“

Nach diesem Wirken als Staatssekretär für das Sicherheitswesen wurde Hammerstein leitender Sektionschef im Bundeskanzleramt. Bei einer neuerlichen Umbildung der Regierung Schuschnigg III) wurde Hammerstein am 14. Mai 1936 Justizminister — im selben Kabinett wurde der Oberösterreichler Peter Mandorfer Landwirtschaftsminister — und behielt diesen Posten, der ihm ebenfalls kein Herzensanliegen bedeutet haben dürfte, rund ein halbes Jahr bis zum 3. 11. 1936.

Anschließend wurde Hammerstein als Sektionschef dem Unterrichtsministerium zugewiesen und gleichzeitig „Bundeskommissar für Kulturpropaganda“ — zum erstenmal eine Funktion, die Hammersteins eigenen Wünschen entsprach, aber zu einer Zeit, da er sie kaum noch entfalten konnte. In dieser Stellung war Hammerstein auch Mitglied der deutsch-österreichischen kulturpolitischen Verhandlungen, die unter Führung des Gesandten von Hoffinger in Berlin und Wien geführt wurden.

Trotz dieser nunmehr eher zweitrangigen Position, die Schuschnigg gern mit phantasiereichen neugeformten Titeln umgab, spielte der nunmehrige Sektionschef Hammerstein-Equord noch

¹² Hans von Hammerstein, Österreichs kulturelles Antlitz, Wien 1935.

¹³ Die Information von Alt-Landesrat Hirsch, Hammerstein sei am 12. Februar 1934 nicht in Linz gewesen, wird von der Witwe Hammerstein-Equords als unrichtig bezeichnet.

¹⁴ Blaas (siehe Anm. 1), S. 290.

¹⁵ Eduard Ludwig, Österreichs Sendung im Donauraum, Wien 1954, S. 179.

am Abend des 11. März 1938 eine bezeichnende Rolle. Er eilte ins Bundeskanzleramt, um Schuschnigg von der Hetze und den Lügen über angebliche Unruhen in Österreich durch den Reichsrundfunk zu berichten — und dies unmittelbar bevor der Bundeskanzler seine Abschiedsrede ans österreichische Volk hielt. Im Vorzimmer des Kanzlers rief Hammerstein in Anwesenheit von Seyß-Inquart und Glaise-Horstenaus: „Hoch Österreich — Lügen haben kurze Beine“ und erklärte weiter: „Heute schäme ich mich, ein Deutscher zu sein“. Dann, Glaise-Horstenaus und Seyß-Inquart zugewandt, rief er noch: „Ja, das ist das Ende Österreichs, aber Du kannst gewiß sein, das ist auch das Ende Deutschlands“. Der damalige österreichische Außenminister Doktor Guido Schmidt brachte Hammerstein seine Befriedigung zum Ausdruck, daß doch wenigstens ein Mann den Mut gefunden habe, noch etwas zu sagen. Es wäre für alle wie eine Befreiung gewesen¹⁶.

Nach einer Beurlaubung im März 1938 gab er auf Drängen des nunmehrigen Unterrichtsministers Dr. Menghin ein Pensionsgesuch ab. Die Pensionierung des 58jährigen erfolgte gegen die Bestimmungen der Dienstpragmatik. Aber am 27. Februar 1938 verfügte der Reichsstatthalter ohne irgendein Verfahren, ohne Einvernahme oder Rechtfertigungsmöglichkeit und ohne Einspruchsmöglichkeit die völlige Aberkennung des Ruhegenusses. Ab Juni 1939 erhielt er schließlich einen jederzeit widerrufbaren Unterhaltsbeitrag von zwei Drittel des Ruhegehaltes. Ab Oktober 1939 wurde dieser Unterhaltsbeitrag „wegen inzwischen bekanntgewordener neuer Tatsachen“ in einen um ein Viertel gekürzten Ruhegehalt umgewandelt¹⁷. Hammerstein und seine Familie wohnten nun viel bei der verheirateten Schwester seiner Frau (Christiane, geb. Zeleny), bei Baronin Brand-Kopal auf Schloß Kirchenbirk bei Falkenau in Böhmen¹⁸. Ab 1943 hatte der nunmehr 62jährige, Kriegseinsatz in der Bauabteilung des Landratsamtes Kirchdorf abzudienen, wurde 1944 davon jedoch krankheits halber befreit. Im Zusammenhang

mit dem Hitler-Attentat wurde Hammerstein im Rahmen der Verhaftungswelle am 21. Juli 1944 von der Gestapo verhaftet, blieb zunächst zu ihrer Verfügung bei der Polizeidirektion Linz, kam anschließend in das sogenannte Straferziehungslager Wegscheid und schließlich ins Konzentrationslager Mauthausen, wo ihn die Amerikaner am letzten Kriegstag befreiten.

Seine Gesundheit war jedoch so geschwächt, daß er bereits zwei Jahre später, am 8. August 1947 starb.

Mag es auch für Hans Hammerstein-Equord ein merkwürdiges Schicksal gewesen sein, in schwierigste und höchste Positionen des österreichischen Staates berufen worden zu sein, die fast nie seiner Begabung und seinen Wünschen entsprachen, so erschien es doch notwendig, neben den bisherigen Darstellungen¹⁹ auch eine Wertung Hammersteins als Beamter und Politiker in entscheidenden Tagen zu geben.

¹⁶ Der Hochverratsprozeß gegen Dr. Guido Schmidt vor dem Wiener Volksgerichtshof (Wien 1947), S. 289 ff.

¹⁷ Schreiben Hammersteins vom 13. Juli 1945 aus dem Personalakt.

¹⁸ Blaas (siehe Anm. 1), S. 292.

¹⁹ Krackowizer-Berger, Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns, Passau-Linz 1931. — Kosch (siehe Anm. 2), Sp. 1320—1321. — Wer ist wer, 1937. — Gieblisch-Pichler-Vancea, Kleines österreichisches Literaturlexikon, Wien 1948, S. 152. — Franz Langoth, Kampf um Österreich, Wels 1951, S. 375. — Eugen Thurnher, Katholischer Geist, Bregenz 1954, S. 87—88. — Österreichisches Biographisches Lexikon, II. Band, Wien 1959, S. 170—171. — Linzer Volksblatt 1922, Nr. 263, 268; 1934, Nr. 34; 1936, Nr. 10 A; 1947, Nr. 184; 1951, Nr. 231. — Tagespost (Linz) 1921, Nr. 274. — Oberösterreichische Nachrichten 1947, Nr. 185; 1951, Nr. 231. — Wiener Zeitung, 15. 8. 1947. — Die Presse (Wien), 23. 8. 1947. — Der Volksbote, Zeitschrift des öst. Volksbildungsvereins (Linz), Jg. 40 (1929), S. 65 ff. (Wilhelm Kowarz). — Jahrbuch der Innviertler Künstlergilde 1932, S. 29—30 (Otto Freiherr von Taube, Hans von Hammerstein zum fünfzigsten Geburtstag). — Der Wächter (Graz), Jg. 13 (1931) (Paul Thun-Hohenstein). — Austria (Graz), Jg. 2, 1947, S. 435—436 (Rudolf List). — Der Turm, Jg. 3, 1949, S. 289 ff.

Zu: *Slapnicka*

Hans von Hammerstein

Nach einem Ölbild von Franz X. Weidinger im Besitze der Witwe des Dichters, Christiane Freifrau von Hammerstein-Equord.



Zu: *Thoma, Nähstock*

Abb. 1: Nähstock aus Holz und Eisen mit kleiner Lade für Fingerhut und Nadeln. (Datiert 1744.)

Abb. 2: Nähstock aus Holz mit Brandmalerei. (Datiert 1820.)

Abb. 3: Bürgerlicher Nähstock aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit Monogramm „I. T.“, Deckel zum Aufklappen, aus Metall, roter Samtpolster.

Abb. 4: Nähstock aus Holz mit Aufdruck „Andenken“; Ende der Periode; Drechslerarbeit.

